Bild: zvg

Herzstück des Hardauparks ist der überdachte Aufenthaltsort mit Grillplätzen. Direkt dahinter kommt die Skulptur Y zu stehen.

Hardaupark Zürich

Spielwiese und Kunstraum

Zwischen Albisriederplatz und Siedlung Hardau wird seit Jahren gebaut. Das neue Oberstufenschulhaus wurde im Sommer 2009 fertig gestellt. Nun sind der Park und die Riesenskulptur, die zugleich Kunst, Schaukel und Leuchte ist, im Bau.

Von Katrin Ambühl

Die Hardau-Wohntürme mit Baujahr 1976 und die Genossenschaftssiedlungen aus den 1930er-Jahren sind in die Jahre gekommen. Zudem hatte das stark durchmischte Quartier im Kreis 4 einen schlechten Ruf. Bis die Stadt 2002 eine umfassende Quartierentwicklung im Sinn des Legislaturschwerpunkts «Lebensqualität in allen Quartieren» plante. «Es ist dicht bebaut, hat wenig Grünraum, und die Schulhäuser platzen aus allen Nähten», beschrieb die ehemalige Stadträtin Kathrin Martelli die Schattenseiten des Hardaugebietes.

Die meisten Etappen der Bauprojekte sind bereits abgeschlossen: die Renovation der Siedlung Hardau II, die Erweiterung des Primarschulhauses, der Neubau der Sporthalle. Im Sommer 2009 wurde das neue Oberstufenschulhaus Albisriederplatz eingeweiht. Ein Entwurf von Studer Simeon Bettler Architekten, der den im Jahr 2002 durchgeführten Projektwettbewerb gewonnen hatte. Seit 2009 wird auch an der letzten Etappe, dem Hardaupark, gebaut.

Heterogene Bevölkerung

Wie eine triste, mit Schnee überzogene Brache sieht die Baustelle aus. Doch wo heute noch Erdhügel und Bagger das Bild prägen, blüht Ende Jahr eine klar gegliederte Grünfläche auf. Sie soll Treffpunkt, Spiel- und Erholungsraum sein für die Bevölkerung des Quartiers und für die Schüler des neuen Schulhauses. Die Stadt Zürich führte einen offenen Wettbewerb durch, an dem sich 40 Landschaftsarchitektur-Büros aus dem In- und Ausland beteiligten. Zielvorgabe war, einen Ort der Begegnung zu schaffen in einem Quartier mit sehr heterogener Bevölkerung.

Gesellschaftliche Themen wie Migration, Überalterung oder Armut spielen im Hardauquartier eine wichtige Rolle. Diese sollten die eingereichten Projekte berücksichtigen. Zudem sollte der zukünftige Park sowohl der Schule als auch der Quartierbevölkerung dienen. Insbesondere die indirekte Nähe zum Schulhaus ist speziell an der Parksituation. Es gibt weder Zaun noch Mauer, die das Schulgelände vom Park abgrenzt. Mit seiner Glasfassade geht das Schulhaus eine enge Beziehung mit der Umgebung ein. Da im Gebäude auch die Pestalozzi-Bibliothek eingemietet ist, dient es nicht nur als Schulstube, sondern auch als Treffpunkt für die Quartierbewohner.

Grünes Licht für München

Das Rennen machte das Münchner Studio Realgrün Landschaftsarchitekten. Das Siegerprojekt beinhaltet klar definierte Zonen für unterschiedliche Nutzungsbereiche. Die Rasenfläche gegen die Norastrasse grenzt an die Schulbibliothek an. Deshalb schlagen die Landschaftsarchitekten eine Art Lesegarten mit Sitzmöbeln vor. Die Grünzone vor dem Haupteingang des Schulhauses ist als grosse Wiese konzipiert, die auch für den Schulsport genutzt werden kann. Sie weist eine leichte Neigung von gut einem Prozent auf. In der Mitte des Parks ist ein Quartierplatz vorgesehen. Dazu gehört eine überdachte Zone mit Grillplätzen, Tischen und Bänken. Direkt daneben entstehen weitere Sitzgelegenheiten sowie eine Spielzone mit Sandkasten und Spielgeräten. Gegen die Hardstrasse schliesslich sieht das Projekt eine Spielzone für Kleinkinder vor.

Rasen, Holzdecks und Betonflächen bilden den Materialmix und gliedern die Zonen. «Zur Eigenständigkeit trägt auch die für innerstädtische Parks ungewöhnliche Pflanzung von Lärchen mit bei», erläutert Klaus Neumann, Partner von Realgrün Landschaftsarchitekten. In Nachgefragt (*Seite 25*) erläutert er Details zum Projekt, und er sagt, was er von der Skulptur hält, die dem Hardaupark dereinst die Krone aufsetzen soll.

«Potenzial zum Wahrzeichen»

Die Gesamtfläche des Hardauparks umfasse 1,8 Hektaren. Die Kosten betragen 13,5 Millionen Franken. Dem Kredit dafür haben die Stimmbürger Ende November 2009 mit deutlichem Mehr zugestimmt. Darin enthalten sind auch die Kosten für die Skulptur. Diese sind mit 220 000 Franken dreimal günstiger als das benachbarte Züri-WC. Erstellt wird das Kunstwerk zurzeit von der Tribünenfirma Nüssli.

FORTSETZUNG AUF SEITE 24

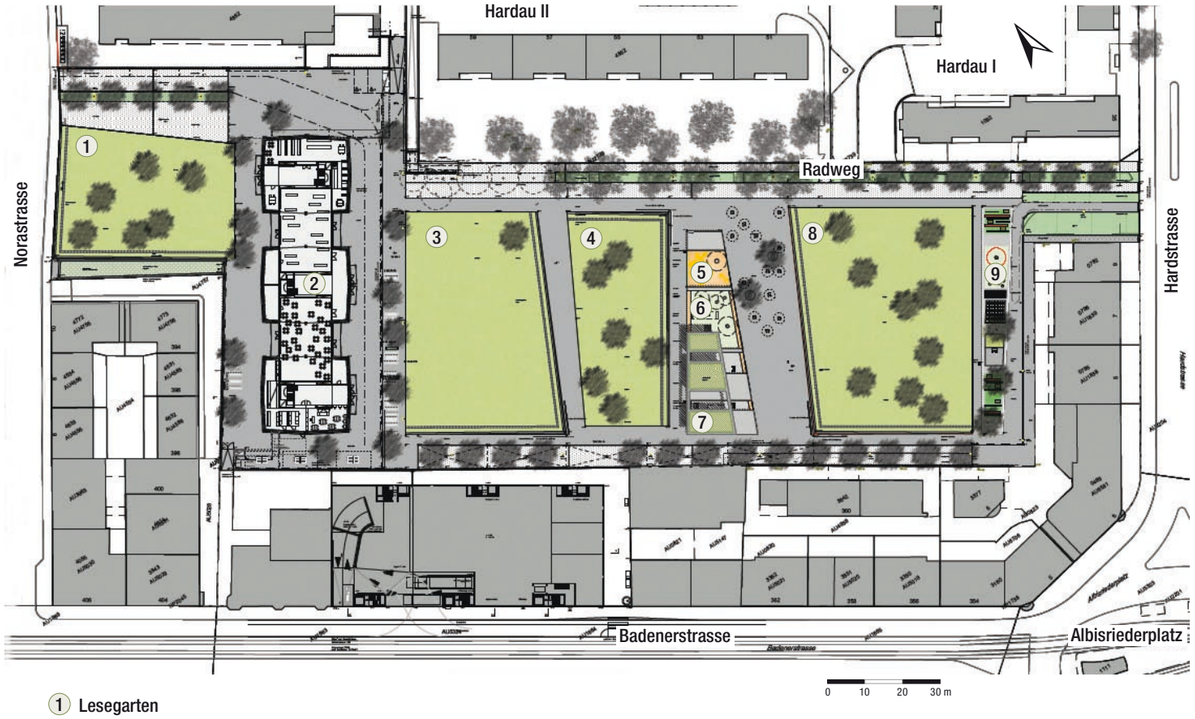
HINTERGRUND

Aufgrund der Dynamisierung der Stadt hat der Zürcher Stadtrat 2006 die Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum gegründet mit dem Ziel, die Identität der Stadt und insbesondere der neuen Quartiere mittels Kunst zu reflektieren und zu stärken. «Seither sind mehr als zwei Dutzend Projekte realisiert worden und die öffentliche Wahrnehmung für die Thematik konnte deutlich gesteigert werden», resümiert Christoph Doswald, der Vorsitzende der Arbeitsgruppe. Wie das Beispiel Nagelhaus gezeigt hat, bewegt Kunst im öffentlichen Bereich die Gemüter. «Der öffentliche Raum ist in unseren verdichteten Städten ein immer knapperes Gut, also generell eine äusserst umstrittene Zone», erläutert Doswald. «Gerade darum ist es wichtig, einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Ressource zu pflegen. Es darf nicht sein, dass die kommerzielle Kommunikation allein das Sagen hat. Eine aufgeklärte Demokratie soll sich Freiräume leisten können, die nicht unbedingt mehrheitsfähig sind. Aber wir wollen auch keine Ausschlusspolitik – die Themen müssen diskursfähig bleiben.» *(ka)*

Bild: Katrin Ambühl

Stand im Januar 2011. Bereits sind die leicht abgeschrägten Ebenen der Rasenflächen zu erkennen. Im Hintergrund das neue Oberstufenschulhaus, rechts die Hardau-Hochhäuser.

Bilder: zvg



1. Lesegarten
2. Oberstufen-Schulhaus
3. Schulsport-Wiese
4. Grünzone mit Y-Skulptur
5. Spielplatz
6. Sitzplatz mit Tischen
7. überdachte Aufenthalts- und Grillzone
8. Spielwiese
9. Kleinkinder-Spielplatz

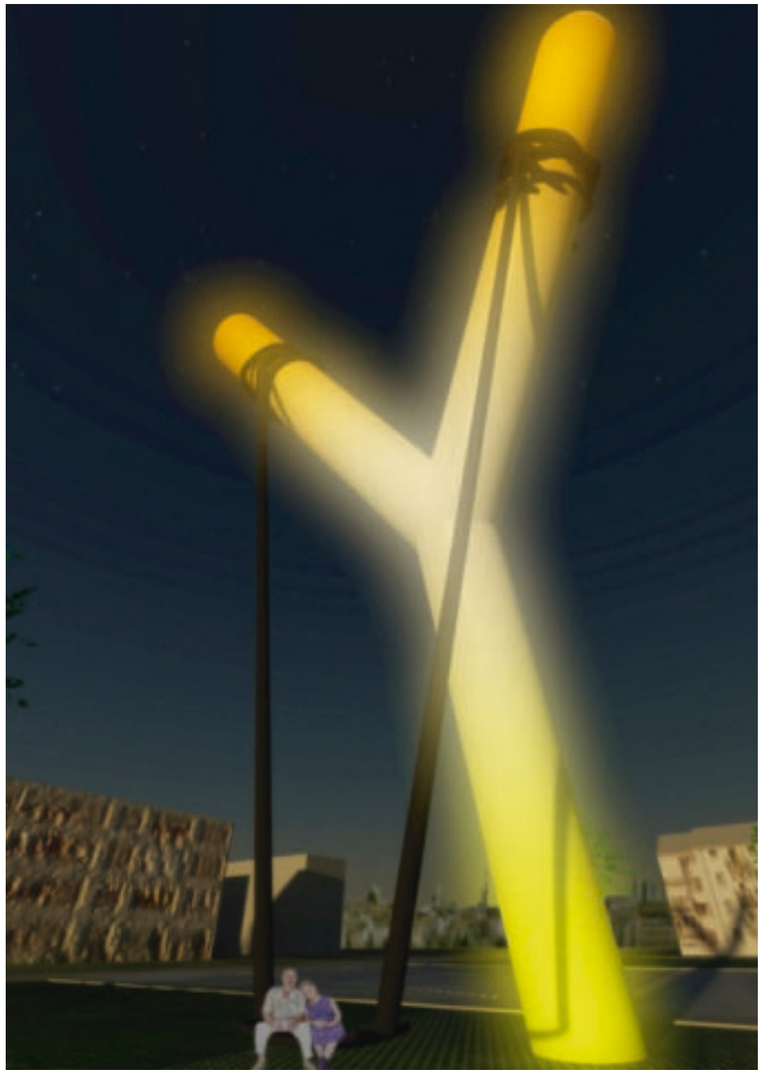
Für die Umgestaltung des Hardauquartiers plante die Stadt Zürich zudem zwei Kunstprojekte im öffentlichen Raum *(siehe Box Seite 23)*. Deshalb führte sie einen Studienauftrag durch mit dem Ziel, Kunstprojekte für den Hardaupark und für das Oberstufenschulhaus zu evaluieren. Für die beiden unterschiedlichen Aufgaben wurden je fünf Kunstschaffende eingeladen. Der Studienauftrag war Teil des übergeordneten Projekts «Kunst in der Hardau» des Forschungsprojekts «Kunst Öffentlichkeit Zürich» des Instituts für Gegenwartskünste der Zürcher Hochschule der Künste.

Ein grosses Warum

Für das Oberstufenschulhaus obsiegte das Werk «Das Haus im Haus» von Zilla Leutenegger. Es besteht aus fünf Zeichnungen und Architekturelementen wie Fenstern oder Treppenelementen, die an überraschenden Orten angebracht sind und Räume schaffen, die real nicht existieren. «Die Schulleiter und die Mehrheit der Lehrpersonen freuen sich über das erweiterte Haus, das sie in imaginäre Welten entführt», sagt Projektleiterin Charlotte Tschumi vom Amt für Hochbauten (Kunst am Bau/öffentlicher Raum) über die Reaktionen auf die Kunst am Bau.

Noch nicht aufgestellt ist das Kunstwerk für den Hardaupark. In diesem Bereich wählte die Jury die Skulptur «Y» von Sisley Xhafa. Das 16 Meter hohe Objekt dient auch zum Entspannen, denn vom Riesenbuchstaben hängt eine Schaukel an zwei Seilen. Setzt man sich drauf, beginnt die Skulptur orange und gelb zu leuchten. Mit Distanz betrachtet erinnert das Objekt an eine überdimensionierte Steinschleuder. Und: Das Kunstwerk stellt zudem die Frage «Warum?», so die englische Aussprache von Y (why). Sisley Xhafa wurde 1970 in Peja (Kosovo) geboren, lebt und arbeitet heute in New York. «Die überdimensionierte Schleuder ist leicht als Symbol des Widerstands zu lesen, jedoch aufgrund ihrer Grösse, des Materials und der Funktion nicht als solche zu verwenden», sagt der Künstler über sein Werk. «Die Mehrdeutigkeit regt den Betrachter dazu an, seine eigene Wahrnehmung zu befragen – eine Wahrnehmung, die zwischen Nostalgie und Pragmatismus pendelt.»

Ein Kernthema in seinem Schaffen ist die Migration, die gerade im Hardauquartier allgegenwärtig ist. Charlotte Tschumi ist zufrieden mit der Wahl von «Y»: «Der unbescheidene, fast monumentale Ansatz beeindruckte die Mehrheit der Jury. Übergrösse, Form und Farbigkeit lassen Raum für vielerlei Interpretationen. Der Park bietet Erholungsraum mit unterschiedlichsten Angeboten an Grill- und Spielplätzen. Das Y wacht über diesen Erholungsraum und hat das Potenzial, zum Wahrzeichen des Hardauparks zu werden.» ■



Visualisierung für den Wettbewerb: Skulptur Y von Sisley Xhafa in Zusammenarbeit mit Iso Asani und Frederic Levrat in Kooperation mit dem Institut für Gegenwartskünste, ZHdK.

NACHGEFRAGT

… BEI KLAUS NEUMANN, LANDSCHAFTSARCHITEKT

Klaus Neumann ist Partner von Realgrün Landschaftsarchitekten, München

Was hat Sie gereizt an diesem Projekt?
Für einen Landschaftsarchitekten sind Wettbewerbe, die die Gestaltung eines neuen Parks zum Inhalt haben, immer interessant. Dazu kam, dass ich acht Jahre als Professor für Freiraumgestaltung an der Hochschule Rapperswil gearbeitet habe und aus dieser Zeit den Grossraum Zürich ganz gut kenne.

Was ist anders, wenn Sie für Zürich statt für München oder Wien planen?
Sicher können in der gestalterischen Arbeit auch kulturelle Unterschiede eine Rolle spielen. Ich bin jedoch der Meinung, dass innerhalb des mitteleuropäischen Raums die daraus resultierenden Einflüsse nicht so gravierend sind, um nicht ein gutes Projekt entwerfen zu können. Ich bin im Gegenteil sogar davon überzeugt, dass Ideen von aussen in jeder Gesellschaft äusserst bereichernd sind.

Was sind die Kernaspekte Ihrer Parkgestaltung?
Ziel war, einen robusten, für verschiedenste Nutzungen offenen Stadtteilpark zu entwerfen. Mit einigen wenigen präzisen Setzungen wird eine Unverwechselbarkeit erzeugt. Die zueinander versetzten, minimal geneigten Rasenflächen schränken die Bespielbarkeit nicht ein, erzeugen aber mit dem modulierten Horizont eine eindeutige Gestalt und Raumbildung.

Waren Sie involviert im Entscheidungsprozess zur Wahl der Skulptur, und was halten Sie von ihr?
Ja, ich war Mitglied der Kunstjury. Bei der Entscheidung wurde ich allerdings überstimmt. Das Kunstwerk als Solitär ist sicher allein ob seiner Grösse interessant. Einen Dialog mit dem Park kann ich jedoch nicht erkennen. Für mich handelt es sich um klassische Drop-In-Art, ein Objekt, das genauso gut an einem andern Ort stehen könnte. *(ka)*